

Übersicht

1. **Die Geschichte der Gattung**
2. **Die Merkmale der Kurzgeschichte**

1. Die Geschichte der Gattung

Die Kurzgeschichte tritt im 20. Jahrhundert als kurze Prosaform in Konkurrenz zur Novelle.

In Deutschland wurde die Kurzgeschichte durch den Einfluss amerikanischer Autoren nach 1945 sehr populär. Vor allem **Ernest Hemingway**, der als Meister der amerikanischen *short story* gilt, wurde deutschen Schriftstellern wie [Heinrich Böll](#), Wolfdietrich Schnurre (Foto: W. Schnurre, Alfred Andersch oder Wolfgang Weyrauch in der unmittelbaren **Nachkriegszeit** zum Vorbild.



[Wolfdietrich Schnurre liest 1988 Kurzgeschichten in der Buchhändlerschule Malente](#)

In den 1970er Jahren erfolgt eine Abkehr von der Kurzgeschichte. In den 1990er Jahren finden wieder Kurzgeschichten-Wettbewerbe statt und dank unkomplizierterer Publikationsmöglichkeiten befasst man sich im Internet mit eigenen Kurzgeschichten. Neu ist: Traditionelle Gattungsmuster

verblasen – in den Vordergrund treten Kommunikations- und Beziehungstörungen von Männern und Frauen. Sex wird zur Metapher. Die Freude am Erzählen wird durch das Internet gefördert: www.kurzgeschichten.de, da die Publikumsnähe größer ist, andererseits werden die Qualitätskriterien jedoch auch unbestimmter.

Gängige aktuelle Kriterien für Kurzgeschichten sind in den Wettbewerben im Internet (z.B. der Zeitschrift „Brigitte-young-miss“ (bym) oder [MDR-Literaturpreis](#)) Einsendeschluss bis 31. Januar 2012

- Originalität des Erzählens
- Atmosphärische Dichte
- Alltäglichkeit
- Zeitbezug
- Realistische bis surreale Abbildung von Realität
- Überraschungen im Einstieg und in den Pointen
- Kürze

Im [Internet veröffentlichen Klassen eigene Kurzgeschichten-Blogs](#) oder Schulen veranstalten [Kurzgeschichten-Wettbewerbe](#).

2. Die Merkmale der Kurzgeschichte

1. Unmittelbarer Beginn (Einstieg) ohne Einleitung, welche die W-Fragen (Wer? Wo? Wann? etc.) klärt. Diese wird im folgenden Verlauf früher oder später nachgeholt oder muss zwischen den Zeilen erschlossen werden.

Absicht / Wirkung: Spannung wird erzeugt, der Leser wird an den Text gefesselt, wird zum aufmerksamen, intensiven, sogar wiederholten Lesen gezwungen.

2. Offener / halb offener Schluss: Die Handlung bricht ab, die Geschichte endet oft ohne einen Abschluss. Dies kann ein völlig offener Schluss sein ohne irgendeinen Hinweis auf den Ausgang; oder beim halb offenen Schluss gibt es Hinweise auf einen wahrscheinlichen Ausgang, ohne dass dieser erzählt wird.

Absicht / Wirkung: Der Leser soll / muss sich selber Gedanken machen, welche Wirkung, Folgen das Geschehen für den / die Beteiligten haben kann. Er wird gezwungen, am Text "mitzuarbeiten", das Ereignis und die möglichen Folgen zu bewerten.

3. Die Handlung ist in der Regel eine alltägliche, keine außergewöhnliche, beinhaltet aber einen Konflikt (innerer oder äußerer) und einen wichtigen Einschnitt, oft sogar einen Wende im Leben des / der Beteiligten, wenn danach die Dinge, die Lebensumstände, nicht mehr so sind wie zuvor. Handlung und Konflikt können sich völlig in einen Menschen verlagern, so dass diese innere Handlung bedeutsamer ist als das rein äußere sichtbare Geschehen (Wechselwirkung).

4. Ebenso sind die wenigen (oft nur eine Person) Charaktere alltägliche, durchschnittliche Menschen.

Ihr Charakter wird durch die Geschichte nur skizziert, meist nur auf einem bestimmten Zug reduziert (Roman = Gemälde, Kurzgeschichte = Skizze). Indirekte Charakterisierung (d.h., sie muss aus dem Handeln, Verhalten erschlossen werden).

5. Zeitverhältnisse: Die erzählte Zeit (oft eine kurze Episode) ein relativ kurzer Zeitraum (Stunden). Da die Geschichte in einem Zug lesbar sein soll (amerikanische Faustregel: 1000 Wörter, U-Bahn-Lektüre!), ist die Lese-/Erzählzeit ebenfalls kurz.

Daher nähern sich Erzählzeit und erzählte Zeit an; aus der traditionellen Zeitraffung wird beinahe Zeitdeckung (Dialoge!), und in extremen Fällen moderner Kurzgeschichten sogar Zeitdehnung (Psychologisierung, Detailbeschreibung, Rückblenden etc.).

6. Die Erzählperspektive ist häufig die des Ich-Erzählers (Rückschau, chronologische Anordnung) mit eingeschränktem Wissen für den Leser. Er erfährt oft nicht mehr (sogar weniger) als der Ich Erzähler zum Zeitpunkt des Geschehens weiß.

Moderne Kurzgeschichten haben oft einen Er-Erzähler, der weit hinter (in!) die Hauptfigur(en) zurücktritt. Er ist häufig nur noch in verbindenden Zwischentexten nachweisbar (..sagte er.).

7. Die Sprache ist in der Regel ebenso schlicht und alltäglich wie die Menschen und das Geschehen.

Wenn poetisches Material (Metaphern, Vergleiche, Personifizierungen, Anaphern etc.) auftritt, so ist es von besonderer Bedeutung und ausgesprochen aussagekräftig. Wortwahl und Satzbau können sehr unterschiedlich sein, neigen aber zur Schlichtheit.

Die Analyse dieser beiden Bereiche liefert immer wichtige Hinweise für das Textverständnis.

8. Nicht alle Kennzeichen sind immer in jeder Kurzgeschichte zu finden.

Dies gilt vor allem für Mischformen (z.B. mit Parabeln, Gleichnissen, Anekdoten etc.).